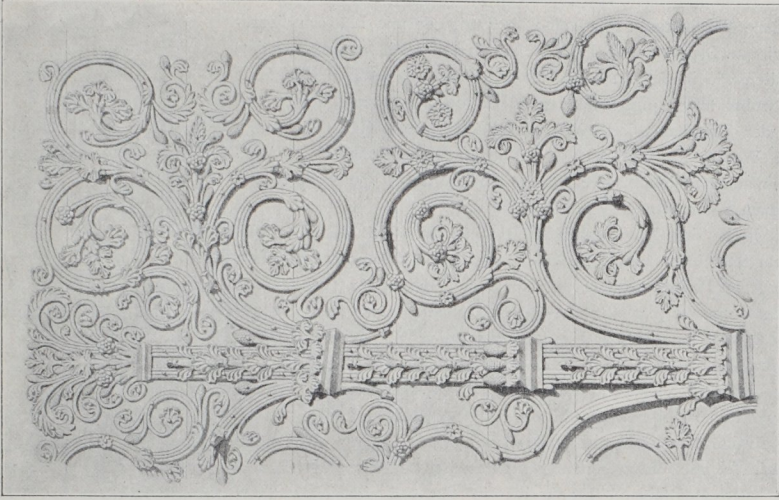


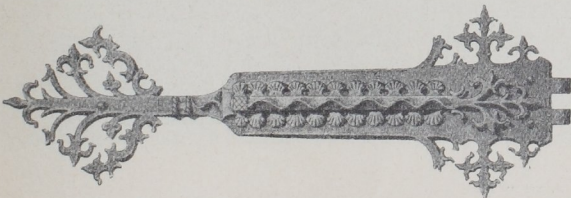
Fig. 515.

Von der St.-Anna-Thür der Notre-Dame-Kirche zu Paris<sup>157)</sup>.

von verschiedener Form, also z. B. ein breiteres Flacheisen und ein schmaleres halbrundes Eisen auf einander gelegt und nur an einzelnen Stellen zusammengeschweisft werden, die sich durch eine bundartige Verstärkung, jedoch nur an den Aussenseiten, kenntlich machen. Zwischen diesen Bündeln bleiben die Stäbe lose auf einander liegend. Bei der zweiten Art waren mehrere geriffelte Stäbe neben einander gereiht und eben so nur an einzelnen Stellen zusammengeschweisft. Durch dieses Verfahren suchten die alten Schmiede bei bedeutenden Abmessungen der Thüren eine grössere Elasticität und Steifigkeit ihrer Bänder zu erzielen. An Stelle der einfachen, C-förmigen Bänder tritt jetzt reiches Rankenwerk, geschmückt mit Blättern, Blumen und Früchten; selbst Vögel und fabelhafte Thiere suchen daran heraufzuklettern und tragen zur Belebung der glatten, langweiligen Thürfläche bei. Besonders kennzeichnend ist, wie schon in Art. 242 (S. 222) bemerkt, auch bei den Beschlägen die eigenthümliche Blattform mit ihren rundlichen Umriffen und ihren in Gesenken geschmiedeten Aushöhlungen. Zu beachten ist bei diesen Schmiedearbeiten, das dieselben mit all den vielen Ranken und Verzierungen ein einziges, ganzes Stück ohne Verschraubung oder Vernietung bilden, dessen zahllose Theile durch Schweissen zu einem bewunderungswürdigen Ganzen zusammengefügt sind.

Die in Fig. 512 u. 513<sup>156)</sup> dargestellten Bänder vom Westportal der Kathedrale zu Rouen haben noch ein verhältnismässig einfaches Gepräge, auf welches das Vorhergesagte aber schon deutlich Anwendung findet; Aehnliches findet sich an der Kathedrale zu Lüttich. Doch alles dieses wird durch die Beschläge an den Portalen der Notre-Dame-Kirche zu Paris in den Schatten gestellt, deren eines, und zwar dasjenige der West-Façade, in Fig. 514 veranschaulicht wird. Die unglaubliche Kunstfertigkeit, mit der diese Bänder geschmiedet sind, hat Viele veranlasst, an dieser Ausführungsart zu zweifeln und allerlei unhaltbare Behauptungen aufzustellen, so z. B. das sie gegossen seien, das einzelne Ranken und Blumen ausgefeilt oder das sie gegossen und auf eine jetzt unbekante Weise zusammengeschweisft seien. Alles ist Täuschung, nur verursacht durch die ungewöhnliche, ganz ausserordentliche Kunst des Schmiedens, wobei noch in Betracht zu ziehen ist, wie mangelhaft und unbehilflich die Werkzeuge jener frühen Zeit beschaffen waren.

Ein ähnlicher Beschlag der sog. St.-Anna-Thür an derselben Kathedrale ist im unten genannten Werke<sup>157)</sup> veröffentlicht und hier nur eine Einzelheit dieser ebenfalls staunenswerthen Arbeit in Fig. 515 gegeben.

Fig. 516<sup>158)</sup>.

<sup>157)</sup> GAILHABAUD. *L'architecture du V. au XVII. siècle.* Paris 1858.

<sup>158)</sup> Facf.-Repr. nach: RASCHDORFF. *Abbildungen deutscher Schmiedewerke.* Berlin 1878. Heft V u. VI.